



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Beesenlaublingen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](#)

Die Glocke von 0,73^m Durchmesser hat eine recht auffällige Form, die etwas steif ist und unten weit ausladet. Ihre Minuskelschrift lautet:

* anno dñi m^o cccc^o xxii scia cedū (secunda?) post martine sahurus (?) ☺

Unter dieser von vier Schnüren eingefassten Schrift steht der Name des Gießers (?) **gluwycz** (oder **g**) **f**, ferner sind hier mehrere runde Reliefs angebracht und ein vierseitiges.

Die Glocke mit 1,05^m Durchmesser hat eine etwas plumpe Form, die schon der Renaissance nahe kommt. Ihre Minuskelschrift heißt:

O (Medaillon, welches Maria mit dem Kinde darstellt) **Cōsulor
viva fles mortua fuga nociva 1491**.

Die Glocke mit 0,94^m Durchmesser hat eine nicht hübsch geschwungene längliche Form und die Minuskelschrift:

o rex glorie xpc veni cum pace anno domini m^o cccc^o xcvi ☺

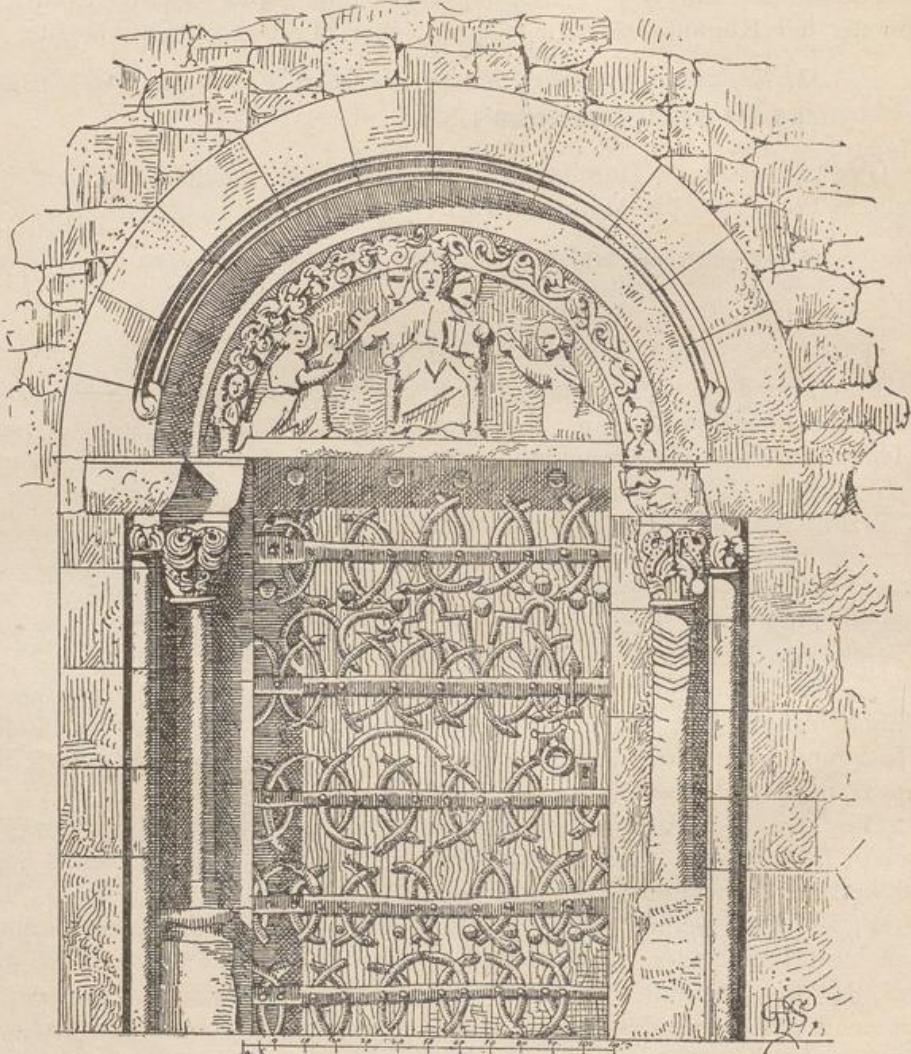
Beesenlaublingen.

Pfarrkirchdorf, 31 km nordwestlich von Halle am rechten Saalauer gelegen, besteht eigentlich aus dem Dorfe und Rittergute (Alt- und Neu-) Beesen und dem Dorfe Laublingen. Das Rittergut Beesen gehörte ehemals zur Grafschaft Alsleben im Mansfelder Seekreise und ging mit dieser an das Erzstift Magdeburg über. Das Gut ist wahrscheinlich das Stammhaus derer von Beesen. 1376 hat ein Buffo und 1390 ein Fritz derselben dort gewohnt. Die folgenden Besitzer giebt von Dreyhaupt II. 863 an. 1671 entstand in Folge der Theilung der Güter unter die beiden Söhne Volrad Ludolphs von Krosgk Alt- und Neu-Beesen, und 1720 ging dieses, 1757 jenes durch Kauf an den König über, um dann zu dem Amte Beesen wieder vereinigt zu werden. Zu Laublingen war 1446 ein Sattelhof im Besitze Buffo Frundehelm's; der Hof kam nach verschiedenen Besitzern (von Dreyhaupt II. 914) 1522 ebenfalls an die von Krosgk.

Die den beiden großen Aposteln (Petrus und Paulus) geweihte Kirche liegt etwas hoch nordöstlich im Dorfe. Sie ist eine jener ausgebildeten, romanischen Anlagen, die aus einem Thurme — hier breiter als das Schiff, einem Schiffe und einem schmäleren Altarraume mit halbrunder Apsis bestehen; an Stelle der letzteren ist hier etwa im 4. Jahrzehnt des 18. Jahrhundert ein gothischer Anbau getreten, welcher gerade schließt. Der im Grundriss ein von Norden nach Süden gelegenes Oblongum bildende Thurm hat in der Glockenstube zu zwei Bögen an der Ost- und Westwand sich entsprechende Kämpferansätze. Für dieselben lässt sich eine Erklärung nicht wohl auffinden, da tatsächlich ausgeführte Bögen hier oben keine Last, sei es vom Dachstuhle, sei es von den Glocken würden ertragen können. Der Thurm hat ein Untergeschoß und ein gewölbtes jetzt geschlossenes Erdgeschoß, welche beide mit Särgen der Familie Krosgk angefüllt sind. Der an der Südseite gelegene Eingang,

jetzt mit einem Vorbaue, hat die in Fig. 227 dargestellte Ausbildung, die die reichste im Saalkreise ist. Sein Gewände in zwei Absätzen besteht jederseits aus einer vorderen schwachen und einer hinteren stärkeren Säule, welche letztere beiden auf einem beiderseits sehr zerstörten Postamente auftreten. Der Schaft der Säule rechts ist mit bandartigen

Fig. 227.



Portal.

Zickzackornamenten plastisch verziert, ein Schmuck, der an die Bemalung von romanischen Säulen erinnert. Die Capitale in vollem Laub- und Bandwerk ausgehauen, haben eine kelchförmige Silhouette mit sehr schweren, gleichsam als Kämpfersims dienenden Abaken, deren anfängliche Verzierung bis auf

geringe Thierkopfreste verschwunden ist. Das halbrunde Tympanon wird von zwei Absätzen umzogen, die dem Gewände entsprechen. Der erste Absatz hat eine aus kleinen Gliedern bestehende und jederseits in einem Blatte endigende Eckverbrechung, der andere ist ganz glatt und dürfte nicht ursprünglich, sondern gelegentlich einer modernen Reparatur gemacht sein. Die Bogenseite des Tympanonsteines ist von einem Bande begleitet, welches in jedem der beiden Bogenviertel ein verschiedenmusteriges zu unterst mit einem Figürchen beginnendes Rankenornament zeigt. Die figürliche Darstellung im Felde hat in der Mitte Christus, welcher, von einem grossen Nimbus umstrahlt auf einem Throne sitzt. Mit der Rechten giebt er dem links (also zur Rechten Christi) knienden Petrus den Schlüssel zum Himmel, in der Linken hält er ein Buch (das Evangelium), Paulus kniet rechts und erhebt die Hände betend. Das ganze Portal zeichnet sich mehr durch seinen Reichthum als durch eine gute Arbeit aus. Namentlich sind die Figuren weder in den Proportionen gelungen, noch in den Details sauber gebildet. Die weiche Wirkung der Architektur wird wesentlich unterstützt durch den Thürflügel, welcher so reich beschlagen ist, wie wohl auch außerhalb der Grenzen des Kreises selten ein zweiter. Fünf in unregelmässigen Abständen quer über die Thür gehende eiserne Flachschienen bilden die Hespen und Bänder. Jedes von diesen Flacheisen überdeckt auf die ganze Länge eine Ornamentirung, die aus paarweise zusammen- und übereinander gelegten Bogenstückchen besteht. Jedes Bogenstück ist mit Nägeln befestigt und einerseits zu einem Schlangenkopfe ausgeschmiedet, von dessen Aussehen Fig. 228 eine Vorstellung giebt. Ich kann mich nicht entschliessen, diese

Fig. 228 a.



Schlangenkopf am Portal 227.

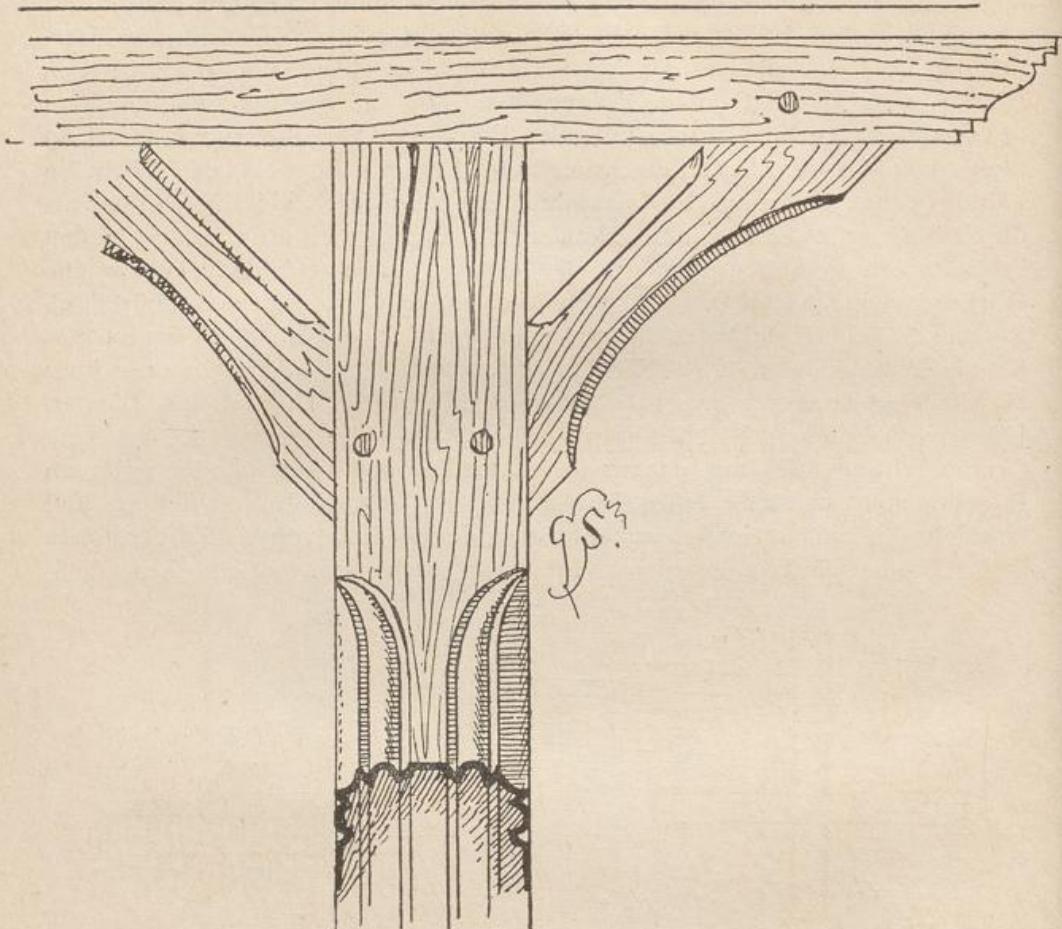
Fig. 228 b.



Ornamentirung in die romanische Zeit zu setzen, obwohl ihr Charakter dem Stile jener Zeit nicht sehr zuwiderläuft, vielmehr an romantisches oder schottisches Wesen gemahnt; sie wird wohl der späten Gotik angehören oder doch im 15. Jahrhundert als Ergänzung einer ursprünglich romanischen in der jetzigen Weise ausgeführt sein. Zu dieser südlischen Thür hat es auffälligerweise bereits in romanischer Zeit eine zweite an der Nordwand gegenüber gelegene gegeben, deren Bogen sich noch theilweise sichtbar erhalten hat, während die Oeffnung vermauert ist.

Im Kircheninnern fällt eine durch den späteren Putz bez. Kalkanstrich durchscheinende Malerei auf, welche sich an der Nordwand des Schiffes über der Empore befindet und eine weibliche (?) Figur mit einer Tasche (?) darstellt. Bei feuchter Witterung lassen sich die Einzelheiten wohl erkennen,

Fig. 229.

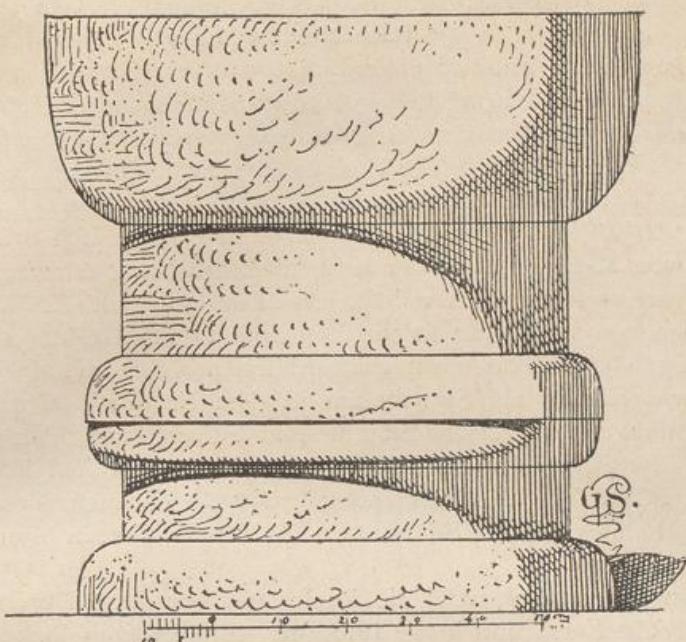


Stiel und Kopfbänder der Nordempore.

aber es läfst sich dennoch nicht mit Bestimmtheit aus den Formen die Zeit der Entstehung angeben. Der Emporeneinbau nördlich hat Holzstücke (Büge) Fig. 229, die in spätgotischen Formen durchgebildet sind.

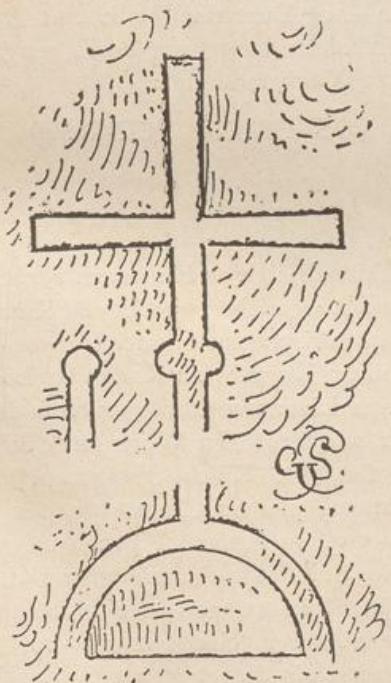
Der romanische Taufstein der Kirche ist aus zwei Theilen zusammengesetzt; wir geben in Fig. 230 seine Abbildung, aus welcher zu ersehen ist, daß weder eine Verzierung noch eine Profilirung von besonderer Schönheit dieses Stück auszeichnet. Die in den Figuren 231 und 232 dargestellten Grabsteinreste finden sich in die Wand eingelassen oder als Fußbodenplatten verlegt; sie gehören der Uebergangszeit oder der frühen

Fig. 230.



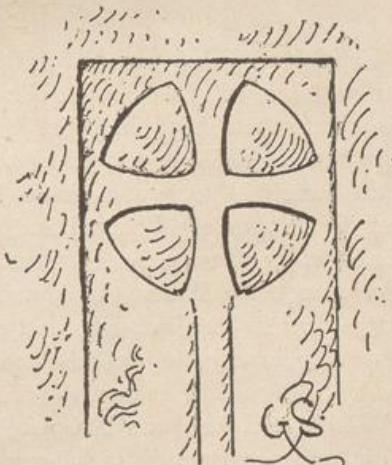
Taufstein.

Fig. 231.



Grabsteinreste.

Fig. 232.



Gothik an. Weit mehr Beachtung verdienen die im Sanctuarium vor dem ehemaligen Platze des Altares liegenden 4 Grabsteine derer von Krofigk. Sie liegen in der Richtung der Kirche neben einander und zwar so tief unter der Fußbodenoberkante, dass ein über sie gelegter, sie jedoch nicht berührender Bohlenbelag hier den Fußboden abgibt, wodurch die Steine zwar gewöhnlich dem Auge entzogen werden, aber sich gut erhalten haben. Es sind auf diesen Steinen die Entschlafenen in kräftigem Hochrelief als Ritter in ihrer Rüstung (Harnisch) dargestellt. Die Arbeit gehört dem 16. Jahrh. an und ist zu loben. Ein spätgotisch ornamentirtes Taufbecken von Messing hat in der Mitte die Darstellung der Verkündigung Mariae und jene verschönkelte unleserliche Minuskelschrift, die sich derartig nur an Taufbecken und zwar so vielfach findet. An Geräthen aus edlen Metallen besitzt die Kirche einen spätgotischen Kelch mit der Minuskelschrift *Maria hilf (?)*; als Signaculum ist dem Fusse ein Crucifixus aufgeheftet. Einem andern Kelche ist auf dem Fusse Petrus, Paulus, als die Titelheiligen der Kirche, und Maria (?) eingravirt. Man liest in Majuskeln **CLAVES** und **BOVIST (?)**. Als Signaculum trägt der Fuß ein Crucifixus mit Maria und Johannes zu den Seiten. Im Fußinnern steht in Minuskelschrift *loplingen.*

Von den Glocken ist wohl die älteste die von 0,69^m Durchmesser; sie hat eine längliche Form und keine Inschrift. Eine zweite Glocke von 0,86^m Durchmesser hat die Majuskelumschrift: **AVLÀ (?) QEA VOX**, als Verzierung dient ein Crucifixus; Schrift und Zeichnung ist durch Einritzen in den Mantel entstanden. Die Glocke gehört vermutlich in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die dritte Glocke von 1,10^m Durchmesser scheint etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts jedenfalls nicht lange vor derselben gegossen zu sein; sie hat die Majuskelumschrift (Wachsmodelle):

✠ DVM TRAHOR AVDITE VODO VOS ORATE VERIT(?)

Böllberg.

Kirchdorf, Filial von Wörmlitz, 1 km südwestlich von Halle am rechten Saalufer gelegen. Die dem h. Nicolaus geweihte, im Dorfe gelegene Kirche ist bis zum Jahre 1247 ein Filial der S. Georgenkirche zu Glaucha gewesen. 1291 haben die Böllberger für den Priester ihrer Kapelle zu Radewell Land gekauft, auch ist 1298 von einem Barthol von Livenowe und 1307 von dem Müller Willekin der Kirche Land geschenkt worden. Ein Wörmlitzer Filial ist die Kirche erst nach der Reformation gewesen. Die Kirche ist ein kapellenartiger Bau ohne Thurm, aber mit halbrunder Apsis im Osten, wie der in Fig. 233 dargestellte Grundriss und die perspectivische Ansicht Fig. 234 zeigen. Merkwürdigerweise liegen hier die Fenster des Schiffes nicht wie gewöhnlich auf der Südseite, die nur die Thür enthält, sondern auf der Nordseite. Die Wände bestehen aus Bruchsteinen ohne Sandsteinecken; man bemerkt, dass die unteren Partien viel lagerhafftere Steine als die oberen haben. Die romanische Fugentechnik, wie sie beispielsweise an der Kirchenruine in